



Aus den DMK Fine Dining meist

Eine Leiche zum Dessert

Porzellan, Pistolen, Pürgertum – eine aktuelle Warenkunde von **Berthold Seliger**

Was haben die Statussymbole der bundesdeutschen Oberschicht im Jahr 2010 mit einem Geschenk des Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker an den nordkoreanischen Staatschef Kim Il-sung gemeinsam? Was hat die Pistole, mit der sich Adolf Hitler erschoss, mit der aktuellen Produktion der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin (KPM) zu tun? Gemacht – ich bitte, etwas ausholen zu dürfen:

Nach unterschiedlichen Schätzungen werden hierzulande jährlich zwischen 145 und 180 Milliarden Euro vererbt. Was machen die Erben mit all diesem Geld? Die deutschen Porzellanmanufakturen halten sich nicht wie der »Shop der Süddeutschen Zeitung« lange mit einem »Sparschwein Theosaurus von Vergangenheitsagentur« (ich schwöre, das steht so in einer Anzeige im »SZ-Magazin«!) für 100 Euro auf, sondern unterbreiten den Erben ihre Angebote, auf daß ein »neues Bürgertum«, eine »neue Tischkultur« entstehe – man ist schließlich wieder wer. Im Ausstellungsraum im Erdgeschoß des Berliner Kadewe preist Meissen Fine Dining seine Produkte museumsgleich in Schauvitri- nen an und plappert dazu munter vor sich hin:

»Moderner Lebensstil ist kosmopolitisch – ebenso moderne Tischkultur ... Gestern Frühstück im Landhausstil, heute Pasta, morgen Sushi ... Die acht Arrangements der Manufaktur Meissen sind ein Bekenntnis zu kultivierter Internationalität, Lebensfreude und feinem Spiel von »The Art of Luxury«. Gefertigt in kunstvoller Handarbeit für die exquisite Tischkultur von heute« – so wird den reichen Erben das Geld aus der Tasche gezwitschert, mit »Zen Tea Ceremony«, »Tea with the Dragon«, »White Wedding« oder »Pasta & Salad for Romeo & Juliet« mit den dazugehörigen verführerischen und leichtbeleideten Schönen.

Ein paar Schritte weiter geht die Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin. Wie Marx schrieb, ist eine Ware »auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding ... es ist nichts Mysteriöses an ihr«. Die Selbstladepistole des deutschen Waffenherstellers Carl Walther GmbH namens Walther PPK (»Polizeipistole Kriminal«) wurde seit 1931 in Zella-Mehlis produziert. »Der einfache Aufbau und die handliche elegante Form sowie die hochwertige Verarbeitung ließen die Walther PPK schnell zu einem großen Erfolg werden«, weiß Wikipedia und re-

feriert, die Walther PPK habe schon vor dem Zweiten Weltkrieg »in vielen Ländern Einzug in den Polizei- und Behördendienst, meist bei zivilen Einsatzkräften, gehalten«. Wenn man jedoch auf einschlägigen Webseiten weiter recherchiert, erfährt man schnell, daß die Walther PPK alles andere als nur eine zivile Waffe war – neben den Standardpistolen der Wehrmacht, der Pistole o8 (auch Parabellum oder Luger genannt) und der Walther P38 (die die Po8 ab 1938 ersetzte), war die Walther PPK vor allem bei den Offizieren der Wehrmacht beliebt. Und bis heute wird sie gerne von Jägern »für Fallenjagd, Fangschuß und Selbstverteidigung« (Wikipedia) verwendet – »My Country Morning« (Meissen) eben. Auch ein gewisser James Bond verwendet die Wehrmachtsknarre als Dienstwaffe.

In der Zeitschrift »Weltkunst« stieß ich nun auf eine Anzeige der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin mit einer buntemalenden Pistole, die sich als Porzellannachbildung der genannten Wehrmachtspistole Walther PPK herausstellte. Ich ließ mir den Farbprospekt von KPM schicken, Titel: »Porzellan Pistole PP / Yvonne Lee Schultz«. Der Text beginnt so: »Inmitten eines Services überrascht der Anblick einer fragilen Waffe aus Porzellan, die wie selbstverständlich neben dem eleganten Porzellangedeck liegt. Die Porzellan Pistole PP ist wie ein Serviceteil in der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin von Hand hergestellt. Mit ihrer stülpchen KPM Dekorbemalung integriert sich das Objekt vollkommen in die Harmonie des Services.« Man mag sich darüber streiten, wie »fragil« die von den Offizieren der Wehrmacht bei ihren Angriffskriegen bevorzugte Pistole tatsächlich ist, und welchen Geisteszustands der Texter des Porzellanprospektes ist, der findet, daß sich die Pistole dank der »stülpchen KPM Dekorbemalung« vollkommen in die »Harmonie« des Services integriere. Ganz sicher integriert sich die wahlweise neben einer »Frühstückstasse, Mohn, Berlin«, der »Mokkatasche, Bleu Mourant, Neuzierat« oder der »Teetasse, Goldrand, Urbino« abgebildete Walther PPK aber in die Grundstimmung der Oberschicht einer Republik, deren adeliger Verteidigungsminister am Hindukusch Krieg führt, wenn auch einstweilen nur »umgangssprachlich«.

Schmeichlerisch versucht der Prospekt poet von KPM (die übrigens bis 2006 im Besitz des Landes Berlin war und dann vom Berliner Privatbankier und Geschäftsführenden Gesellschafter der Allgemeinen Beamten Kasse Kreditbank GmbH, Jörg Woltmann, übernommen wurde), der ausgestellten Kombination Pistole und Tasse einen übergeordneten Sinn zu geben: »Was zunächst idyllisch wirkt, enthüllt bei näherer Betrachtung seine metaphorische Bedeutung. Als ein Teil des Services versinnbildlicht die Porzellan Pistole die Zerbrechlichkeit des Lebens inmitten des Alltags, des Luxus und der Freude. Auf irritierende Weise vereint das Kunstwerk Schönheit und Tod. »Et in arcadia ego: Ich bin auch im Paradies, sagt der Tod.«

Claude Lévi-Strauss hat in seinem Aufsatz »Poussin betrachten« über Poussins Gemälde

»Schäfer in Arkadien« geschrieben: »Es ist also der [Toten-]Schädel, der spricht, um in Erinnerung zu rufen, daß die Menschen nicht einmal in der glücklichsten aller Wohnstätten ihrem Geschick entrinnen.« Und: »Das Trompe-l'œil stellt nicht dar, es rekonstruiert. Es setzt gleichzeitig Wissen (selbst dessen, was es nicht zeigt) und Reflexion voraus.«

Was zeigt uns also das Porzellanensemble der KPM, wo versucht sich das Stilleben aus Porzellan und Pistole zu verorten? Im nordkoreanischen »Freundschaftsmuseum«, das die 220.356 Geschenke zeigt, die Kim Il-sung aus 178 Ländern erhalten hat, sind etliche Pistolen und Gewehre zu besichtigen, die dem nordkoreanischen Herrscher in der Regel von Regierungs- und/oder Parteichefs anderer kommunistischer Staaten geschenkt wurden – ein Jagdgewehr von Andropow, ein verziertes Gewehr von Putin oder eins vom Genossen Honecker aus der DDR. Die Message, die diese unter kommunistischen Führern ausgetauschten Gaben transportieren sollen, scheint klar. Erstens: Keine Revolution ohne revolutionäre Gewalt. Zweitens: Vorsicht – laßt uns den Kommunismus auch mit Waffengewalt verteidigen! Honecker hat Kim Il-sung übrigens ebenfalls ein Porzellanservice geschenkt – klar, aus Meissner Porzellan...

Und so, wie sich die kommunistischen Herrscher gegenseitig ihrer Regierungsgewalt mit Waffengeschenken versichern, so sollen die Söhne der Oberschicht sich heutzutage eine Porzellanreplik der Wehrmachtspistole ihrer Offiziersväter und -großväter neben die Kaffeetasse legen: »Die Ästhetik des Materials ist verführerisch. Wie dazugehörig liegt die zerbrechliche Waffe auf dem Tisch und will in die Hand genommen werden« – »Männerphantasien« eben. Klaus Theweleit, übernehmen Sie! Was geht in den Köpfen unserer Eliten vor? »Die spinnen, die Reichen« greift da wohl zu kurz.

Freilich, die Waffe neben der Kaffeetasse, die »in die Hand genommen werden will«, ist ein mehr als zweischneidiges Bild – sie stellt ihren Besitzer ja nicht nur in die Ahnenreihe der Wehrmachtsoffiziere oder signalisiert, wie er seine Besitztümer im Zweifelsfall verteidigen kann. Es zeigt den in die Enge getriebenen Begüterten unserer Tage gleichzeitig einen gänzlich anderen Weg auf – denn mit welcher Pistole hat sich Adolf Hitler erschossen? Natürlich – hier, in einem ganz speziellen deutschen »Arkadien«, schließt sich nun endgültig der Kreis mit einer Walther PPK, deren Porzellanversion mit dem Dekor »Breslauer Schloß« die Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin im Jahre 2009 in einer auf fünf begrenzten Auflage als »Porzellan Pistolen Set mit Tee-Obertasse und Tee-Untertasse« für 6.800 Euro herausgebracht hat. Die Künstlerin Yvonne Lee Schultz will laut »Bild« mit der Pistole neben dem Kaffeegeschirr »auf den alltäglichen Kleinkrieg, der schon am Frühstückstisch beginnt, hinweisen«.

Berthold Seliger schrieb in KONKRET 2/10 über den Niedergang der Popkritik